

## Meine Stadt

Meine Stadt liegt auf Seite 37/38 des Shell-Strassenatlases, Ausgabe 98/99. Auf dieser Seite findet man sie im Planquadrat C 8, genau im Knick zwischen zwei Seiten. An sich schon unglücklich genug, für eine schnelle Suche. Doch darüber hinaus hat man auch mit dieser schon ziemlich präzisen Angabe Schwierigkeiten, meine Stadt dort ausfindig zu machen, denn im Gewirr der roten, gelben und blauen Linien, hat meine Stadt dort die Größe eines Fliegenschisses, so dass es schon einer Lupe bedarf, um den kleinen Punkt finden zu können, den meine Stadt darstellt.

Meine Stadt liegt dort auf eben dieser Seite 37/38 inmitten einer wunderschönen Landschaft, die im Planquadrat C 8 immerhin schon Fingernagelgröße eines Neugeborenen hat.

In meinem Atlas ist allerdings noch nicht die neue dreispurige Umgehungsstraße verzeichnet, die seit kurzer Zeit meine Stadt umschließt wie ein Gürtel, und verhindern soll, dass allzu viel Verkehr durch die Innenstadt führt. Und tatsächlich: seit ihrer feierlichen Einweihung kurz vor Weihnachten ist es in meiner Stadt noch ruhiger geworden. Bis dahin litten zwar die Anwohner der Hauptstraße –die gleichzeitig mit ihren vier oder fünf Geschäften, das Haupteinkaufszentrum meiner Stadt ist- an starkem Durchgangsverkehr, doch sah sich der eine oder andere Autofahrer genötigt anzuhalten, um sich vielleicht den beschaulichen Ortskern und seine ( wie es auf den Hinweisschildern am Ortseingang so nett heißt ) historische Altstadt anzuschauen. Aber seither sind wir wieder mehr oder weniger unter uns, weil man nun meine Stadt ohne Geschwindigkeitsbeschränkung schnell und bequem links liegen lassen kann. Dem Naturell und Wesen meiner Mitmenschen entspricht die Diskussion, die hierüber seit Weihnachten geführt wird: Hatte man sich vor dem Bau der Straße jahrelang über das Anwachsen des Verkehrs und der damit einhergehenden Lärmbelästigung beklagt, beschwerten sich nun die Geschäftsleute über nachlassende Umsätze, die Herbergsbetriebe über den Rückgang der Übernachtungen, und der Rest darüber, dass die Stadt seitdem wie ausgestorben sei.

Die Vertreter dieser etwas populistischen Meinung sind jedoch nach meinem Befinden in der Minderheit. Der Grund für dieses Gefühl liegt eher in der Tatsache begründet, dass die Einwohnerzahl in meiner Stadt gerade mal eben die Zwanzigtausend erreicht. Und das auch nur, weil im Zuge der Gemeindereform jedes Bauerngut im Umkreis von zwanzig Kilometern eingemeindet worden ist. So verteilen sich die Menschen meiner Stadt auf über zwanzig Ortsteile, wobei der Stadtkern kaum größer als ein Autobahnrasthof ist.

Und trotzdem findet man in meiner Stadt auch Gewerbe: Egal von welcher Seite man sich ihr nähert, oder auf der neuen Umgehungsstraße vorbeifährt: Man sieht zunächst einmal ein Gewerbegebiet. Dass der Blick potentieller Gäste dabei zuerst auf rechteckige Monolithen

und postmoderne Maschinenhallen fällt, die meine Stadt wie einen Burggraben umgeben, scheint den Stadtvätern einerlei zu sein. Sie artikulieren sich stets bei fast allen öffentlichen Anlässen voller Stolz über das seit Jahren anwachsende Gewerbe in meiner Stadt. Ihrer Argumentation zur Folge bringen neue Unternehmen neue Menschen, und damit Wohlstand und Glück in meine Stadt. Und tatsächlich werden in meiner Stadt auch stetig neue Baugebiete ausgewiesen, auf denen monotone Neubauten wie Pilze aus dem Boden schießen. So ergibt sich für den Ortsfremden, der sich vorsätzlich oder irrtümlich in meine Stadt verirrt, und sie oberflächlich betrachtet, bevor er schnell wieder das Weite sucht, eine merkwürdige Stadtansicht: Hierbei handelt es sich um eine Mischung aus Gewerbegebieten mit dazwischen gesprenkelten Einfamilienhäuschen, oder anders herum: Aus backsteinroten Einfamilienhäuschen mit untergemengten Fabrikhallen. Also eine ähnlich schwer verdaubare Masse wie Grünkohl mit Pinkel.

Da sich die Stadtverantwortlichen dieser Tatsache durchaus bewußt sind, ist man ebenfalls seit Jahren schon bemüht, dieses Image durch geeignete Maßnahmen aufzupolieren: Die Zauberwörter in diesem Zusammenhang lauten „Corporate Identity“ und „Corporate Design“. Ein studierter Mitarbeiter der Verwaltung muß diese Begriffe im Handbuch für erfolgreiches Marketing gelesen, und derart Gefallen an ihnen gefunden haben, dass auf sein Betreiben hin flugs ein Marketingverein gegründet wurde. Seine nicht gerade zahlreichen Mitglieder – zumeist Geschäftsleute, die gleichzeitig auch im Werbering tätig sind- und Verwaltungsangestellte –zumeist Beamten -streiten sich seither über den besten Weg zu einem neuen, positiv veränderten Stadtbild. Dass dabei im Laufe der Jahre nicht mehr als ein Logo und Slogan entstanden sind, die nun ein verträumtes Leben auf Briefbögen und in Anzeigen fristen, ist dem übergeordneten Motto unserer Stadt zuzuschreiben: Der Weg ist das Ziel.

Ansonsten wird das Stadtbild –oder besser- das gesellschaftliche Leben vor allem durch unsere Vereine geprägt. Von ihnen existieren, einem erst vor kurzem veröffentlichten Zeitungsartikel nach, fast 150 im Stadtgebiet: In ihnen wird Fußball, Tischtennis und Handball gespielt, in jedem unserer Ortsteile wird eifrig geschossen, und werden freiwillig Brände gelöscht. Es werden Rassetauben und Karnickel gezüchtet, nach der Heimatgeschichte geforscht und gemeinsam mit Stein und Holz gewerkelt. Wie in jeder anderen Stadt dieser Größenordnung, so ist es auch in meiner Stadt ein ungeschriebenes Gesetz, dass jeder Vereinsvorsitzende gleichzeitig entweder ein politisches Mandat innehat, oder alternativ einem Führungsgremium einer politischen Partei angehört. Eine –im Sinne der Vereine –durchaus positive Melange.

Aber meine Stadt bietet noch mehr: Hier finden sich nicht weniger als zwei Eisdielen, mindestens eine Handvoll Gaststätten, und wenigstens ebensoviele Kneipen. Wenn man es wünscht, kann man jeden Abend der Woche in einem anderen Restaurationsbetrieb

verbringen. Wir haben zwar kein Kino, der Weg aber in die nächste Stadt ist kurz und über die neue Umgehungsstraße schnell überbrückt.

Wie überhaupt die Menschen, die hier leben, im allgemeinen großes Interesse an der Kultur haben: So sind die zwei oder dreimal im Jahr stattfindenden Ausstellungen ortsansässiger Künstler in der Sparkasse oder im Rathaus gut besucht, und finden auf der Lokalseite unserer Zeitung mindestens ebenso viel Beachtung, wie die Jahreshauptversammlungen der 150 Vereine.

Dem Trend der Zeit folgend und der Tatsache Rechnung tragend, dass die ganze Welt ein Dorf ist, sind wir sogar seit letztem Jahr mit einer eigenen Web-Seite im Internet vertreten und über E-Mail zu erreichen. Hier können Sie also, wenn Ihnen meine Ausführungen über meine Stadt Lust auf einen Besuch gemacht haben sollten, weitere Informationen erhalten, oder aber – falls Sie den Fliegenschiss in Ihrem Autoatlas nicht finden sollten, eine genaue Anfahrtsskizze anfordern.

© Werner Pechmann,